

DIE PROBLEMATIK UND DIE PRINZIPIEN EINES KOMMUNIKATIV ORIENTIERTES GRAMMATIKUNTERRICHTS

Liliana BACAL, Valentina SPEIAN

Catedra Filologie Germană

Studierea unei limbi străine presupune nu doar asimilarea unui bagaj de cuvinte, ci și însușirea unor reguli concrete de utilizare a formelor gramaticale. Prezentarea și predarea materialului gramatical este însă, uneori, prea voluminoasă și problematică. Profesorul este nevoit să aleagă din sistemul gramatical al limbii acele structuri și fenomene care ar asigura formarea competențelor generale. Or, la momentul actual, când obiectivul central al lecției de limbă străină este centrat pe dezvoltarea aptitudinilor de comunicare, iar studiarea unei limbi străine este mai mult un proces creativ, gramatica și exprimarea corectă din punct de vedere gramatical au fost vizibil neglijate. Procesul de predare al regularităților gramaticale a evoluat și implică utilizarea noilor mijloace tehnice, tehnologii și strategii didactice. Noua orientare pragmatică în învățarea unei limbi străine, unde scopul principal al lecției este formarea competențelor de comunicare orală în diferite domenii, cere structurarea unor principii bine determinate în predarea unităților gramaticale, care ar contribui la o mai bună însușire a regularităților unei limbi străine.

Die Grammatik einer Sprache ist ein unermäßliches linguistisches Analysen- und Beschreibungsinstrument der Formen und Gesetzmäßigkeiten einer Sprache. Sprachwissenschaftlich betrachtet, sind aber die Grammatikdarstellungen meist umfassend und enthalten zu viele Informationen. Der Lehrer sieht sich häufig gezwungen, diese Darstellung zu vereinfachen oder durch eigene zu ersetzen. Es wird immer nötig, aus der Gesamtheit des grammatischen Stoffes einen begrenzten Ausschnitt auszuwählen, der vermittelt werden soll. G. Heyd bezeichnet diesen begrenzten Grammatikstoff „grammatisches Minimum“ [1] und wird es aus der linguistischen Grammatik aufgrund der sprachpraktischen Anwendungsmöglichkeiten auswählen.

Fremdsprachenlernen besteht also nicht nur aus Wortschatzelemente, aber auch aus grammatischen Formen und Gesetzmäßigkeiten die den kommunikativen Prozess fördern. Leider sind die grammatischen Einheiten beim Erlernen und Erwerben einer Fremdsprache nicht problemlos. Die Studenten eignen die Beschreibungen und Regeln der Grammatik einfach gut an, aber finden doch große Schwierigkeiten beim Anwenden und Formulierung eigener Äußerungen. Dazu trägt auch der Lehrer eine große Rolle, weil der Unterricht nicht nur ein Darstellungs- und Vermittlungsprozess der Kenntnisse und Fertigkeiten ist, er berücksichtigt dabei solche methodischen Verfahren, die die Studenten zu reflexiven und kommunikativen Reproduktion- und Denkopoperationen ermuntern. Im Hinblick auf diese Zielsetzung formuliert der Lehrer methodische Prinzipien, die bei der Grammatikvermittlung zu berücksichtigen sind.

In der Fremdsprachendidaktik gibt es keine einheitliche Theorie des Unterrichts, deshalb kann man über stabile Prinzipien des Grammatikunterrichts nicht sprechen. Aufgrund der verwendeten Unterrichtsmethoden sehen die Didaktiker verschiedene Prinzipien im Zentrum des Lernprozesses. Hermann Funk untersucht den kommunikativen Ansatz im Grammatikunterricht und sieht fünf Prinzipien für die Vermittlung grammatischer Einheiten festzuhalten. Das erste Prinzip ist „*die Grammatik nicht nur als Zweck zur Sprachproduktion, sondern als Werkzeug für sprachliches Handeln darzustellen*“. Die grammatischen Strukturen werden nicht einfach ohne Begründung eingeführt und geübt. Man zeigt nicht nur, wie man eine Struktur bildet, sondern auch, wozu man die gelernte Struktur besonders oft verwendet wird. Die Grammatik ist dieserweise nicht nur Selbstzweck, sie wird als Werkzeug betrachtet, mit dem man etwas tut, etwas spricht. Die grammatischen Formen werden zur Struktur oder Einleitung einer sprachlichen Intention benutzt. Für die Verwirklichung einer Intention bietet die Grammatik viele verschiedene Möglichkeiten und es gibt keine klare Zuordnung zwischen Intention und verwendeten Grammatikstrukturen. Die Beschreibung von Intentionen ist trotzdem für den Fremdsprachenunterricht nützlich. Hermann Funk betrachtet zwei Funktionen dieses Nutzens: „zum einen wissen Lerner, wenn sie auch auf die Intention von Äußerungen hingewiesen werden, immer gleich, zu welchem Zweck sie eine Grammatikstruktur verwenden können. Zum anderen bekommen sie im Lehrbuch immer gleich gezeigt, dass es meistens leichtere und kompliziertere Varianten gibt, etwas auszudrücken“ [2].

Köller verbindet diese Prinzipien in einem einzigen funktionalen Prinzip und betrachtet das *funktionale* Prinzip für den Grammatikunterricht auf zwei verschiedenen Ebenen. Zum einen stellt er in den Mittelpunkt des Interesses den Werkzeugcharakter der Sprache und fragt nach den instruktiven und kognitiven Funktionen grammatischer Formen. Zum anderen untersucht er die Einbettung des Grammatikunterrichts in dem ganzen Unterrichtsprozess. Man untersucht die grammatischen Phänomene nicht im Rahmen isolierter Beispielsätze, sondern im Rahmen von Äußerungssituationen oder Situationszusammenhängen, die für Schüler überschaubar sind.

Eine große Rolle trägt die Motivation der Schüler sich reflexiv und metakommunikativ mit grammatischen Phänomene in Texten zu beschäftigen. Die Grammatik soll die Schüler zur eigener Sprachproduktion im Unterricht anregen. Köller Wilhelm nennt dieses Prinzip, Prinzip der *operativen Produktivität*, und betrachtet das produktive Denken als Gegenstand des Fremdsprachenunterrichts [3]. Dieses Prinzip stellt die kognitive Kompetenz der Schüler auf. „Sie sollen in der Fähigkeit zum analytischen Denken gefördert werden” [4].

Produktives Denken lässt sich am besten über Operationen an der Sprache, wie Umformungen, Streichungen, Ersetzungen auslösen. Solche operative Verfahren sind im Grammatikunterricht insbesondere für solche Schüler wichtig, die sich jeden Denkschritt konkret und anschaulich repräsentieren müssen und Schwierigkeiten haben sich abstraktiv auszudrücken. Um eine operative Produktivität im Grammatikunterricht anzuregen, sollen die Grammatikabschnitte auf einen bestimmten Kontext bezogen sein. Sonst konzentrieren sich die Lerner auf die grammatische Form und passen auf den Inhalt des Satzes nicht auf.

Bei der Verwirklichung dieses Prinzips berücksichtigt man die Teilnahme der Lerner am Lernprozess. Oft müssen die Studenten die Textfiguren „spielen”, dabei geben sie nur die Ausdrücke der Textfiguren wieder. Deshalb schließt Hermann Funk das Prinzip der *Selbstäußerung* im kommunikativen Grammatikunterricht ein: „die Studenten müssen in einem sinnvollen Kontext als sie selbst sprechen und handeln, und nicht als Lehrwerkfiguren” [5]. Sie können bei grammatischen Übungen nicht nur grammatische Regeln ausüben, aber oft sich selbst äußern, was zum produktiven Denken fördert.

Es ist auch hier zu berücksichtigen, dass bestimmte Grammatikstrukturen ein „kommunikatives Potenzial” tragen. Unter dem Begriff des kommunikativen Potentials, meint Wilfried Krenn, inwiefern „sprachliches Handeln durch die Beherrschung einer bestimmten Struktur positiv beeinflusst wird” [6]. Die Beherrschung grammatischer Einheiten in sprachlicher Strukturen (zum Beispiel, die Wiedergabe der Modalverben im Kontext) wird für das produktive Sprechen wichtiger als für rezeptive Fähigkeiten (zum Beispiel, die Beherrschung der Adjektivdeklinations).

In den letzten Jahren ändert sich der Grammatikunterricht mehr zu einem kommunikativen Deutschunterricht und fordert sogar eine strenge Einsprachigkeit. Trotzdem kann man das Prinzip der *Berücksichtigung der Muttersprache* nicht beseitigt werden: „der Fremdsprachenunterricht wird auf der Basis der Muttersprache aufgebaut, weil die Grammatikerklärungen zum Vergleich mit der Muttersprache aufgefordert werden” [7].

Die Verwendung der Muttersprache im Grammatikunterricht hat linguistische und ökonomische Gründe. Die muttersprachlichen Erklärungen gehen schneller als die fremdsprachlichen. Dazu treten vor allem die pädagogischen Gründe auf, denn kommunikativer Unterricht heißt, den Unterricht an den Erfahrungen, Interessen und Bedürfnissen der Lerner zu orientieren und diese Erfahrungen sind in der Muttersprache gemacht und mit ihr verbunden. Das gilt auch für grammatische Kenntnisse und Erfahrungen aus dem Muttersprachenunterricht. Von der Muttersprache hängt ab, inwiefern eine sprachliche Regularität für Studenten schwierig oder einfach ist. Schwierigkeiten treten vor allem dort auf, wo sich die Systeme der Mutter- und Fremdsprache voneinander unterscheiden. Aus dieser Perspektive muss die Beschreibung grammatischer Phänomene in Form kontrastiver Analysen Hinweise auf diese Unterschiede geben. Dort, wo die Muttersprache sich von der Zielsprache unterscheidet, muss Unterricht eingreifen, indem die grammatischen Phänomene thematisiert und intensiv geübt werden.

Die Verwendung der Muttersprache im Grammatikunterricht hat aber Vorteile und Nachteile. Einerseits gehen die muttersprachlichen Erklärungen schneller und sind besser verstanden, andererseits schaffen sie Missverständnissen in Kommunikationssituationen durch ungewöhnliche Gebrauchsweisen. Die Schüler haben ein vorbewußtes Wissen von den grammatischen Ordnungsformen ihrer Muttersprache und diese auch praktisch beherrschen, deshalb können sie fremdsprachliche diskutierbare Phänomene erstens nicht begegnen. Im Hinblick auf diese Zielsetzung berücksichtigt Köller das Prinzip der Verfremdung sprachlicher Kenntnisse:

„die Kunst der Verfremdung besteht darin, die bisherigen Kenntnisse über ein Phänomen so zu problematisieren, dass sie nicht falsch, aber als unbefriedigend und vorläufig empfunden werden” [8]. Solche methodischen Verfahren sind didaktisch fruchtbar, weil sie dazu anregen, in Lernprozessen ein neues Gleichgewicht zwischen Mutter- und Fremdsprache wiederherzustellen. Das Gleichgewicht verschenkt die Möglichkeit die Phänomene durch bewußte Sprachvergleiche rationeller zu lernen und Fehler zu vermeiden.

Die didaktischen Prinzipien berufen sich nur auf relevante Punkte des Lernprozesses, wann die Mutter- und Zielsprache benutzt wird, wie die Grammatik dargestellt ist oder wo die Teilnahme der Studenten auftreten kann. Die Grammatikarbeit im Deutschunterricht ist vor allem eine Beschreibung der wichtigsten Regularitäten des Deutschen unter fremdsprachendidaktischer Perspektive. Dabei gibt die Fremdsprachendidaktik orientierte Hinweise wie die Regularitäten dargestellt werden müssen. Paul Portmann-Tselikas berücksichtigt bei der Grammatikvermittlung das Prinzip von *Geltungsbereich, Ambivalenz un Häufigkeit* der Regularitäten, indem die Linguistik als unmittelbare Bezugsdisziplin der Fremdsprachendidaktik gefordert wird [9].

Der Grammatikunterricht muss Hinweise darauf geben, für welche Bereiche der Sprachverwendung eine Regel Gültigkeit hat. Die Zahl von Regularitäten mit begrenztem Gültigkeitsbereich ist größer als diese mit sehr weitem Geltungsbereich. Unterrichtsverfahren, die auf die Vermittlung dieser Regularitäten abzielen, müssen sich von Unterrichtsverfahren unterscheiden, bei denen die Vermittlung von Regularitäten mit weitem Geltungsbereich im Vordergrund stehen. In einem kommunikativ orientierten Unterricht müssen die Übungs- und Transferphasen für Regularitäten mit begrenzter Gültigkeit bewusst geplant und in Texten gut bearbeitet werden.

Die Praxis, Regularitäten mit begrenztem Gültigkeitsbereich als Ausnahmen von der Regel darzustellen, führt in vielen Fällen zu einer Marginalisierung und Vernachlässigung grammatischer Phänomene im Unterricht. Oft haben die Ausnahmen größere Relevanz als die Regeln selbst. Deshalb schließt das Prinzip der Gültigkeit ein Gleichgewicht der Regularitäten ein, so dass alle grammatischen Phänomene ausreichend begründet erscheinen.

Ein zusätzliches Vermittlungsproblem stellt die Ambivalenz von grammatikalischen Phänomene dar. So kann im Deutschen der bestimmte Artikel „der”, sowohl Nominativ maskulinum, als auch dativ femininum, Genitiv femininum und Genitiv Plural, anzeigen. Dies müsste bei der Darstellung von Grammatik und beim Formulierung von Regeln berücksichtigt werden. Eine systematische Beschreibung dieser Ambivalenz aus didaktischer Perspektive ist dafür eine wichtige Voraussetzung.

Neben dem Geltungsbereich ist auch die Häufigkeit bestimmter Regularitäten und Situationen, in denen diese Regularitäten auftreten können, festzustellen (zum Beispiel, das Perfekt ist in der Alltagssprache weit häufiger anzutreffen, als der Konjunktiv I). Aus der Analyse des Geltungsbereiches einer Regularität und ihrer Häufigkeit ließen sich Rückschlüsse auf ihre Relevanz für den Fremdsprachenunterricht ableiten, sowohl der Frage, ob diese Regularität überhaupt unterrichtet werden soll, als auch welche Verfahren dafür am ehesten geeignet erscheinen.

Diese Prinzipien für die methodische Umsetzung der Grammatikarbeit sind naturgemäß nicht als Rezepte für Unterrichtsstunden, sondern nur als Vorbild für die methodische Phantasie des Lehrers. Durch eine stärkere Einbindung dieser Prinzipien in die kommunikativen Unterrichtsphasen und eine stärkere Orientierung an den eigenen Fähigkeiten der Lernenden kann der Grammatikunterricht viel von seinem Schrecken verlieren.

Literatur:

1. Heyd Gertraude. Deutsch lehren. - Frankfurt am Main, 1991, S.164.
2. Funk Hermann, Koenig Michael. Grammatik lehren und lernen. - München, 1991, S.52-53.
3. Köller Wilhelm. Funktionaler Grammatikunterricht. - Baltmannsweiler, 1996, S.29.
4. Lange Günther, Neumann Karl. Taschenbuch des Deutschunterrichts. - Baltmannsweiler, 1998, S.235.
5. Funk Hermann, Koenig Michael. Grammatik lehren und lernen. - München, 1991, S.53.
6. Krenn Wilfried. Alles ist Grammatik. - Innsbruck, 2001, S.80.
7. Funk Hermann, Koenig Michael. Grammatik lehren und lernen. - München, 1991, S.54.
8. Köller Wilhelm. Funktionaler Grammatikunterricht. - Baltmannsweiler, 1996, S.29.
9. Portmann-Tselikas Paul, Schmölzer-Einbinger Sabine. Grammatik und Sprachaufmerksamkeit. - Innsbruck, 2001, S.77.

Prezentat la 31.03.2008